

# Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 38

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

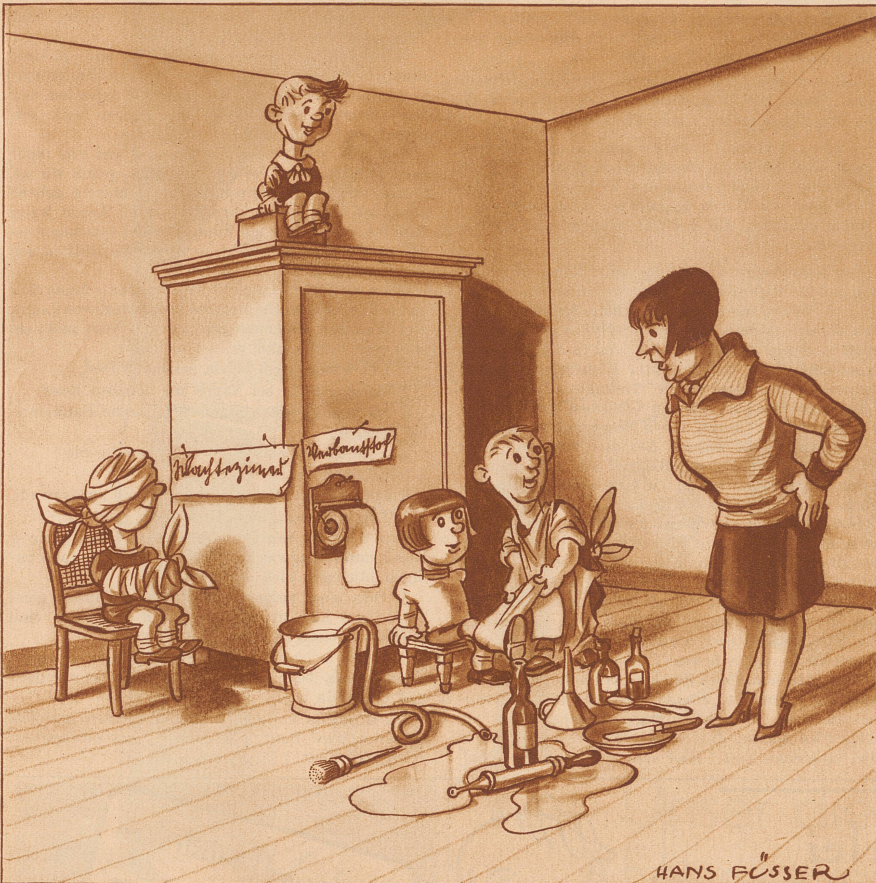
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





«Aber was macht Ihr denn da?»  
 «Wir spielen Arzt und Patienten!»  
 «Warum sitzt denn Erwin oben auf dem Schrank?»  
 «Dem habe ich Höhenluft verschrieben!»

**Die großen Mediziner in der Anekdote.**

**Ein zweideutiges Triumvirat.** Der berühmte Kliniker Schönlein, der in Würzburg und Zürich wirkte (1793—1864), behandelte zusammen mit dem Geheimrat Weiß den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen bei seiner letzten Erkrankung. Die Königin wollte noch den Münchener Professor Nix zugezogen wissen. Schönlein aber widersprach, indem er sagte: «Es geht doch nicht gut, daß die Krankheits-Bulletins unterschrieben werden mit Schönlein Weiß Nix.»

**Eine messerscharfe Antwort.** Der Münchener Anatom Rüdinger war zuerst, bevor er studieren

konnte, Barbier. Eines Tages mußte er einen Studenten in der Anatomie tadeln, weil sein Messer nicht scharf genug war. Dieser fühlte sich beleidigt und suchte sich in frecher Manier damit zu entschuldigen, daß er das Schärfen und Schleifen nicht verstehe; er sei doch nicht Barbier gewesen. «Gewiß nicht», antwortete Rüdinger, «wenn Sie es gewesen wären, so wären Sie es auch geblieben.»

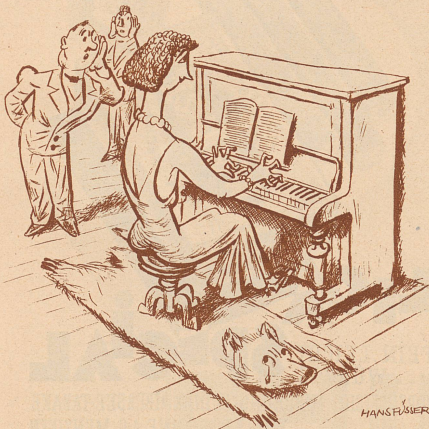
**Weitgehende Beruhigung.** Eine hysterische Frau kam zu der Pariser Autorität Trousseau (1801 bis 1867) und erzählte, daß sie einen Frosch verschluckt habe. Trousseau bestellte sie auf den nächsten Tag und besorgte sich mittlerweile einen Frosch. Als die Besagte dann erschien, gab er ihr ein Brechmittel ein und praktizierte den Frosch ungesehen in das Erbrochene hinein. «Da haben wir ihn erwischt, Madame!» rief er freudig aus, «jetzt ist Ihre Magenkrankung vorbei.» — «Aber wenn nun der Frosch in meinem Magen bereits gelaicht hat?» fragte die ängstliche Dame. «Unmöglich, Madame! Es ist ein Männchen.»

**Die briefliche Behandlung.** Bei dem Berliner Dermatologen Lassar (1859—1907) befand sich ein auswärtiger Patient wegen seines Haarschwunds in Behandlung. Lassar hatte ihm, damit er die Reise nicht ständig zu machen brauchte, aufgegeben, alle vier Wochen eine Probe seiner Haare zwecks mikroskopischer Untersuchung einzuschicken. Der Patient verfuhr demgemäß. Nach einiger Zeit aber kam ein Brief, der lautete: «Einliegend erlaube ich mir, wieder einige Haare zu senden. Leider kann ich dies aber jetzt nicht mehr fortsetzen. Es sind die letzten.»

**Redaktion.**

Chefredakteur: «Ihr Aufsatz ist ja ganz interessant, aber Sie müssen ihn so halten, daß auch jeder ungebildete Mensch ihn verstehen kann!»

Schriftsteller: «Welche Stelle ist Ihnen denn nicht recht klar?»



Fräulein Leoni, treten Sie doch mal das linke Pedal, vielleicht ist das die Bremse

**Die FIFTE Seite**

**Chaplinade.**

Charlie Chaplin begann seine Karriere als Mitglied einer englischen Wanderbühne. Der Schauspieler hatte eines Abends die Rolle eines Lords zu spielen. Mit Entsetzen bemerkte der Direktor, daß Chaplin eine schwarze Krawatte zum Frack angelegt hatte.

«Wissen Sie denn nicht, daß zum Abendanzug ein weißer Binder gehört?»

«Entschuldigen Sie, Herr Direktor», meinte Chaplin gedrückt, «das ist ja schon meine allerbeste weiße Krawatte.»

**Rheumatismus.**

Er: «Ich kenne einen Mann, der dreißig Jahre verheiratet ist und jeden Abend zu Hause bleibt.»

Sie (mit tiefem Seufzer): «Siehst du, das ist doch auch noch Liebel!»

Er: «Nein, Rheumatismus!»

**Sachsen.**

In der Weimarer Landesbibliothek führte in der Osterwoche ein früherer großherzoglicher Diener die Fremden herum, die einzelnen Gegenstände näher erklärend. Man ist bei einem Bilde Karl Augusts angelangt. «Hier sähn de Härtschafteñ ä Bordrah vom Herzog Carl August, so kanz nach dem Läben gemalt: in den Augen de Härtsensgiete, im Hintergrund Schloß Bellwedär.»

**Prahlerei.**

Ein junger Mann schwatzte unaufhörlich während eines Gesellschaftsabends, und zwar von seinen außerordentlichen Kenntnissen auf beinahe jedem Gebiet des menschlichen Wissens.

G. K. Chesterton fragte ihn: «Und wie haben Sie dieses Wissen erworben?»

«Alles durch eigene Arbeit. Ich bin der Baumeister meines eigenen Wissens, das kann ich wohl sagen.»

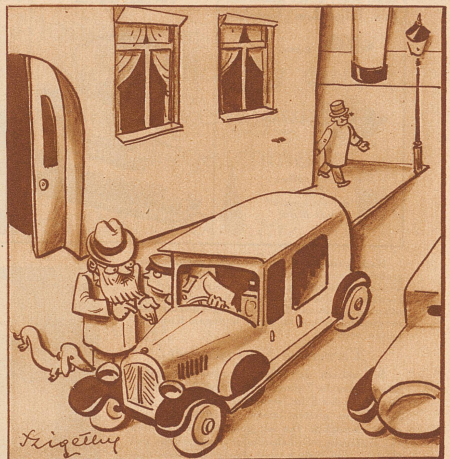
Chesterton lächelte hinterlistig: «Damals war wohl die ganze Londoner Baupolizei in Urlaub, wie?»

**Prozeß.**

«Warum sind Sie so wütend?»

«Ich habe mit Berger einen Prozeß geführt und in der ersten Instanz gewonnen. Ich habe ihn auch in der zweiten gewonnen, aber in der dritten verloren.»

«Nachdem Sie so oft gewonnen haben, können Sie ihm doch gönnen, daß er auch einmal gewinnt.»



«Fahren Sie bitte zu Nr. 50.»  
 «Welcher Straße?»  
 «Das habe ich vergessen, aber fahren Sie nur ruhig, es wird mir unterwegs einfallen!»

**Die Mahnung.**

Die Frankfurter Zeitung hat einen Korrespondenten in Dänemark, der sich nicht gerade überanstrengt, so daß seine Leistungen auf die Dauer nicht befriedigen. Die Zeitung beauftragte einen ihrer Redakteure, Rudolf Geck, bekannt und beliebt unter dem Namen —ck., dem Bummler die Unzufriedenheit der Redaktion auszudrücken und ihn zur Pflicht zu mahnen.

—ck. setzt sich hin und schreibt folgenden Brief:

«Gehrer Herr! Es ist etwas faul im Staate Dänemark. Und das sind Sie. Ihr ergebener

—ck.»